

Strenge deutsche Texte und süsse Klänge aus Italien

VON NIKOLAUS CYBINSKI

In der Predigerkirche waren die «Geistlichen Harmonien» des fast vergessenen Komponisten Christoph Bernhard zu hören. Heinrich Schütz förderte ihn, seitdem der zwanzigjährige Bernhard, aus Danzig kommend, 1648 Kapellknabe in der Dresdner Hofkapelle geworden war und bald danach die Aufgabe bekam, als Altist «täglich zu gewissen Stunden die CapellKnaben in gueter Manier des Singens abzurichten».

Wie hoch der alte Schütz die musikalische Begabung seines jungen Kollegen schätzte, bezeugt seine Bitte, er möge ihm eine Begräbnismusik komponieren. Diese schickte ihm Bernhard, inzwischen Musikdirektor in Hamburg, 1670, zwei Jahre vor Schützens Tod, auch nach Dresden. Es ist unbegreiflich, dass dieser Komponist, «einer der bedeutendsten deutschen Musiker zwischen Schütz und Bach» (Bruno Grusnick) nach seinem Tod am 14. November 1692 in Dresden in Vergessenheit geriet und bis heute darin gefangen ist.

Karriere in Dresden

Angesichts dieser Tatsache ist es erfreulich, dass die Februar-Abendmusik in der Predigerkirche Bernhard gewidmet war, und die eineinhalb Stunden machten klar, dass Grusnicks oben zitierte Einschätzung uneingeschränkt zutrifft.

Dass Streitereien mit Kollegen nicht immer nur ärgerlich sind, sondern die Produktivität steigern können, erlebte Bernhard in Dresden, wo der Hof italienische Musiker und italienische Musik favorisierte. Letztere hatte Bernhard auf seinen beiden Italienreisen kennen gelernt und bei Giacomo Carissimi studiert. Er wusste daher, dass in Textvertonungen die Musik/die Melodie sich nach der Sprache/dem Wort zu richten habe, um eine neue, persönliche Ausdrucksvielfalt zu ermöglichen.

Starke Ensembles

Und eben die wurde am Sonntag immer wieder hörbar, als das exzellente Gesangssolistenquintett und das nicht minder gute Instrumentalensemble unter Jörg-Andreas Böttchers Leitung «Geistliche Harmonien» aus Bernhards «Zwanzig deutschen Concerten» aufführten.

Was uns diese Musik heute so hörenswert macht, ist das einzigartige Ineinander der oft rigorosen Strenge der deutschen geistlichen Texte mit der dolcezza der Musik, die als im Glauben gestärkte Heiterkeit wie auch als tiefe Trauer erklingt. Bernhard glückt eine einfallsreiche Mischung aus spiritueller Feierlichkeit, die nie höfisch wird, und aufmunternder pastoraler Belehrung.

Zwei Beispiele belegen das: «Ich sahe an alles Thun das unter der Sonnen geschicht / und siehe / es war alles eitel und Jammer», eine Musik «à 4 Voci e 5 Violo». Doch dem pessimistischen Seufzer folgt in vier Strophen die behelrende Erläuterung, die in der Botschaft «Jesum wissen / Jesum haben» Trost und neue Hoffnung verkündet. Und dem ernstesten Choral «Christ unser Herr zum Jordan kam» folgt attacca die «Missa brevis» gleichsam als nachgereichte Aufheiterung im Glauben.

Herrliche Musik, und wird sie so lebendig gesungen und gespielt wie am Sonntag, ist sie einfach herzergreifend schön. Da erklingt dann der 130. Psalm «Aus der Tieffen ruff ich, Herr, zu Dihr» (beeindruckend: Jenny Högström) so bewegend-tröstend wie im Concerto «Herr, nun lässtest du deinen Diener in Friede fahren» das fast swingende Ritornell «Nun froh die Augen zgedrucket, weil ich den Heiland hab erblicket». Wunderbare Musik von einem Komponisten, der zu Unrecht vergessen ist.

Die kommende Abendmusik am 9. März um 17 Uhr in der Predigerkirche ist Thomas Selle gewidmet.